

Ein persönlicher Nachruf auf Sr. Vianney F.C.

Rosamma Mathai wurde am 11.2.1941 in einem kleinen Dorf in Kerala (Indien) in eine christliche Familie geboren. Dort lernte sie das Potential und die Faszination der christlichen Botschaft kennen und es entwickelte sich ein Lebenswunsch: sie wollte wie Jesus ein ganz einfaches Leben führen, zu den Menschen in den ärmsten Dörfern gehen, um ihnen von Jesus zu erzählen, sie zu heilen und mit ihnen in den einfachen Hütten zu leben. Am 21.6.1958 trat sie in den Orden 'Daughters of the Cross' ein und hieß fortan Sr. Vianney F.C. Nach einem bewegten und erfüllten Leben ist sie am 22.4.2020 in Maheshpur (Nepal) gestorben. Viele Jahrzehnte hat sie unter anderem für die von der HILFSAKTION unterstützten Projekte in Basanti (Indien) und Maheshpur gearbeitet. In besonderer Intensität war sie von der Liebe zu den Menschen erfüllt, geprägt von Spiritualität und Realitätssinn. Sie hat sich mit großem Erfolg für die Armen, für Frieden und für Gerechtigkeit eingesetzt.



Wir kennen Sr. Vianney seit unserem ersten Besuch 1988 im Little Flower Convent in Basanti. Dort war sie für uns zunächst eine der beeindruckend freundlichen Schwestern dieses Konventes, die mit Hingabe für die armen Mädchen der Schule und des Internates sowie für die Familien in den umliegenden Hütten da waren. Mit großem Engagement zeigte sie uns ihre Welt - und wir staunten. Nach diesem Besuch blieben wir mit ihr in ständigem Kontakt, erst per Luftpostbrief und später per E-Mail. Wir befreundeten uns dadurch immer mehr, und schon 1992 flogen ein zweites Mal nach Indien. Wieder erlebten wir eine intensive Zeit zusammen. Als 1995 unser erstes Kind geboren wurde, wollten wir sie als Taufpatin nach Deutschland einfliegen lassen. Das Patenamnt nahm sie gerne an, aber das viele Geld für den Flug sollten wir lieber der HILFSAKTION spenden, da ließ sie nicht mit sich handeln. Unserem Sohn fühlte sie sich aber immer besonders verbunden.

Später ist sie dann doch drei Mal (2000, 2006 und 2012) zu uns nach Deutschland gekommen, weil sie von ihrem Orden zu Generalversammlungen ins Mutterhaus in Liège (Belgien) delegiert wurde. Jedes Mal hat sie etwa eine Woche bei uns gewohnt und sich unsere Welt zeigen lassen - und staunte. Sie freute sich über den relativen Wohlstand und die Sicherheit, in der wir lebten, sah aber auch die Unzulänglichkeiten. Warum sprechen die Leute in der Straßenbahn nicht miteinander? Warum kennt ihr die Leute nicht, die gegenüber wohnen? Warum verhalten sich die Jugendlichen in deiner Schule so respektlos und laut? Unsere drei Kinder waren fasziniert von ihr. Und auch unsere Eltern, Freundinnen und Freunde, die sie kennenlernen durften, waren von ihrer Persönlichkeit beeindruckt. Sr. Vianney hatte eine sehr überzeugende und ansteckende Spiritualität. Manche von uns bekamen eine Vorstellung davon, was es bedeuten könnte, heute eine Heilige zu sein. Viele Gespräche über Glaube, Kirche, Gott, Jesus, Meditation und Gebet waren sehr prägend, sehr aufschlussreich und ein großes Geschenk. Besonders für Christine war sie eine „spirituelle Mutter“.

Nach ihren Jahren in Basanti hat sie zunächst mehrere Jahre in Damak (Nepal) im Flüchtlingscamp für Vertriebene aus Bhutan gearbeitet. Gleichzeitig half sie, den zunächst kleinen Konvent in Maheshpur aufzubauen. Sechs Jahre lang war sie anschließend als Provinzoberin in Kolkata (Indien) tätig - eine Aufgabe, die sie nicht anstrebte. Lieber wollte sie bei den Menschen sein, die sie brauchten. Dennoch nahm sie die Aufgabe an und bereitete sich sorgfältig darauf vor. Bei uns in Köln verfasste sie lange Listen mit den Namen der Schwestern und ihren künftigen Aufgaben. Auch ließ sie sich geduldig von Andreas die Verwendung des Computers erklären – und war nach anfänglicher Skepsis fasziniert davon.

Entbunden von der Verantwortung als Provinzoberin lebte sie mit nur einer Mitschwester in einem aus einer Lehmhütte bestehenden Konvent im Dörfchen Korobari (Nepal) um dort die Kinder zu unterrichten. Obwohl sie das einfache Leben dort besonders liebte, wurde sie, auch wegen ihrer fortschreitenden Diabetes, in den größeren Konvent in Maheshpur gerufen. Dort haben wir sie zusammen mit unserer Tochter und unserem jüngsten Sohn 2017 besucht. Wieder zeigte sie uns ihre Welt - und wieder staunten wir. Auch die damals noch vorhandene Lehmhütte in Korobari hat sie uns gezeigt, ebenso wie das Flüchtlingscamp in Damak. Ein kleiner Ausschnitt aus einem in Maheshpur aufgezeichneten Interview mit ihr kann auf <https://youtu.be/d1OwZGBq5ig> betrachtet werden. Nähere Informationen zu dem Projekt in Maheshpur ist auf unserer Homepage www.ferner-naechster.de unter Projekte/Christalaya Nepal zu finden.

Unser jüngster Sohn hatte die Freude, sie kurz vor ihrem Tod noch einmal zu treffen. Auf dem Weg zu seinem Freiwilligendienst in Bihar (Indien) machte er Station in Kolkata, wo Sr. Vianney sich wegen einer erneuten Augenoperation aufhielt. Sie konnte ihn kaum noch erkennen, aber die kurze Begegnung war intensiv und glücklich. Zu einem weiteren Zusammentreffen ist es dann leider nicht mehr gekommen. Zusammen mit seinen beiden älteren Geschwistern wollten wir unseren Sohn in Bihar besuchen und dann alle zusammen zu Sr. Vianney nach Maheshpur fahren. Sie hatte schon Vorbereitungen für unseren Besuch getroffen. Wieder wollte sie uns vieles zeigen und uns viel erzählen: von dem einfachen und spärlichen Leben der Tagelöhner der Teeplantagen in Maheshpur, von den Tribal-Mädchen im Internat, von dem Alkoholmissbrauch vor allem der Männer, die das hart erarbeitete Geld schnell ausgeben. Wir waren sehr gespannt und wollten wieder staunen - aber dann kam die Corona-Krise und wir konnten nicht reisen. Auch Sr. Vianneys Tod hat mit dieser Krise zu tun. Sie litt seit Jahren unter Diabetes und wurde immer schwächer. In ihrer letzten Mail schrieb sie, sie sei müde, alt und wie ein flackerndes Licht und hoffe, es bleibe ihr noch etwas Zeit, um hilfreich tätig sein zu können. Zum Schluss bekam sie noch eine Blinddarmentzündung, konnte aber wegen des Lockdowns nicht zur Operation in ein dafür geeignetes Krankenhaus nach Indien gebracht werden. Scheinbar auf dem Weg der Besserung wurde sie dann am Morgen des 22.4.2020 nicht mehr wach. Bei ihrer Beerdigung am gleichen Tag konnten wir dann beinahe dabei sein und sie noch mal im offenen Sarg sehen: einer der befreundeten Jesuiten schickte uns quasi live ein Handy-Video.

11.7.2020
Andreas Boemer
Christine Wloszkiewicz